

Ein kleiner Erfolg: Vom Aschenputteldasein zur Selbständigkeit

Awa Bâ und ihre Kolleginnen, stolze Besitzerinnen eines Frisörsalons im Senegal



Awa lässt sich die Haare machen

Die Geschichte der jungen Awa Bâ aus Saint-Louis im Norden des Senegal ist keineswegs märchenhaft. Aber auch bei Aschenputtel waren die Aussichten am Anfang alles andere als rosig.

Mit 22 gehört Awa 2005 zu den ersten und auch ältesten Schülerinnen, die eine Ausbildung zur Frisörin durch HelpAlliance finanziert bekommen sollten. Damals fing alles in beengten, angemieteten Räumen statt und nicht alle junge Frauen haben unter den Umständen die Ausbildung durchgehalten, denn erst 2006 konnten die Frisör- und Schneiderschülerinnen in das neu eröffnete Zentrum in Leona, einem ärmlichen Stadtteil von Saint-Louis umziehen.

Awa hat später die Schule abgebrochen als die vielen anderen Kinder im Senegal, aber als sie mit 17 Jahren unehelich schwanger wird, ist es vorbei. Ihre geschiedenen Eltern und ihr Umfeld lassen sie ziemlich fallen, der Vater des Kindes stiehlt sich aus der Verantwortung. Leider ereilt sie das gleiche Schicksal während der Ausbildung ein zweites Mal. Es mag seltsam anmuten, aber in den Entwicklungsländern, in denen es oft an grundlegender Aufklärung fehlt, ist es gar nicht so ungewöhnlich, dass junge Frauen mehrmals ungewollt schwanger werden. Manchmal geschieht das auch unfreiwillig nach einer Vergewaltigung, aber wenigstens das war nicht Awas Problem.

Viel schwieriger ist es für das junge Mädchen mit der gesellschaftlichen Schmach und den finanziellen Schwierigkeiten umzugehen. Ohne Ausbildung mit zunächst einem Kind, um das sie sich kümmern muss, ist so ziemlich weit unten angekommen. In dieser Zeit ist es vor allem ihre Tante, die sie so gut wie möglich unterstützt.

Zusammen mit ihren fünf Mitschülerinnen wird Awa anlässlich des bestandenen Frisördiploms im Juli 2008 gefeiert wie eine Prinzessin. Sie waren die ersten sechs Absolventinnen des Ausbildungszentrums in Leona, in dem die Mädchen schulischen Stoff, der ihnen fehlt, vermittelt bekommen, ihr Handwerk und kaufmännische Grundkenntnisse erlernen, sowie sexuelle Aufklärung erfahren.



Awa (hintere Reihe, 2.v.rechts) mit ihren Mitschülerinnen bei der Diplomfeier Juli 2008

Die Diplomfeier war eine ausgesprochen emotionale Zeremonie, an der die Frauen und Mädchen, die im Zentrum lernen, deren Familien und offizielle Gäste teilnahmen. Da es Arbeitsplätze in Saint-Louis kaum gibt auch wenn man eine gute Ausbildung hat, ist der Weg in die Selbständigkeit oft der einzig gangbare. Wie aber soll das ohne finanzielle Mittel geschehen? Die Lösung heißt „Mikrokredit“ – gewährt durch die HelpAlliance

Awa und ihre fünf Mitschülerinnen haben sich zu einer kleinen Kooperative zusammen geschlossen. Sie übernahmen einen geeigneten kleinen Laden und eröffneten einen Salon, den sie nach dem Ausbildungszentrum benannten.



Awa Ba (dritte von links) vor ihrem Salon gemeinsam mit dem Leiter des Zentrums

Awa hat einen Traum geschafft, sie kann ihre Kinder ernähren und ihre Tante und Mutter, mit denen sie zusammen lebt, unterstützen. Für sie ist es aber genauso wichtig, dass sie nun auch Anerkennung erfährt. Sie hat es zu etwas gebracht.

Seit einigen Wochen, also wenige Monate nach der Eröffnung haben die jungen Frauen angefangen ihren Kredit zurückzuzahlen.

Wenn man sich die sechs Frauen anschaut, dann ist Awas Schicksal beinahe stellvertretend für alle. Begünstigt wird dies auch durch das Schulsystem. Wer die Prüfung nach den ersten fünf Schuljahren nicht schafft, kann nur noch auf die Privatschule gehen. Das können die wenigsten bezahlen:

Die Mitstreiterinnen von Awa, die es ebenfalls durch Ausdauer und Willenskraft geschafft haben, den Kreislauf der Armut und Hoffnungslosigkeit zu durchbrechen:

Bola Cissé: geboren 1986, ledig, keine Kinder

Eltern: Hausfrau und Gelegenheits-taxifahrer, 4 Geschwister

Als sie durch die Prüfung für die weiterführende Schule fällt, bleibt sie zuhause und hilft ihrer Mutter ohne eine Zukunftsperspektive.

Heute ist sie stolz eine gute Ausbildung zu haben, ökonomisch etwas zu leisten und im Viertel anerkannt zu sein.

Bigué Sy: geboren 1985, ledig, keine Kinder

Vater polygam, drei Frauen und zahlreiche Kinder

Nach dem Tod des Vaters versucht sie ihre Mutter, die Hausfrau ist, mit Kleinhandel zu unterstützen.

Frisörin war von klein auf ihr Traumberuf. Sie ist froh ihren Traum erfüllt zu haben.

Amy Diagne Ndir: geboren 1984, ledig, keine Kinder

Eltern geschieden, Mutter Hausfrau, zieht mit den Kindern nach Saint-Louis

Amy ist enturzelt, bleibt den ganzen Tag zuhause und redet mit niemandem.

Obwohl sie auch heute die Abwesenheit des Vaters schwierig findet, hat sie während der Ausbildung ihr Lächeln wieder gefunden und ist stolz auf das Geschaffte und dass sie ihrer Mutter finanziell helfen kann.

Awa Sy: geboren 1985, ledig, drei Kinder

Der Vater lebt in Mauretania und hat keine Arbeit, die Mutter ist gestorben. Sie lebt mit den drei Kindern beim Großvater

Sie schafft die Prüfung für die weiterführende Schule nicht. Mit 15 wird sie das erste Mal schwanger. Mit drei unehelichen Kindern ist sie eine Schande für die Familie und wird zum Gespött im Viertel. Von den Jungs wird sie als Freiwild betrachtet.

Heute weiß sie, dass sie sehr naiv war. Sie ist froh, dass sie ihre Kinder versorgen und den alten Großvater unterstützen kann, der als einziger immer für sie da war.

Ndeye Adama Fall: geboren 1984, ledig, keine Kinder

Eltern: Vater Taxifahrer, Mutter Marktverkäuferin (Tagesverdienst etwa 1,50 Euro), sieben Kinder

Nach dem Schulabbruch arbeitet Ndeye Adama als Hausmädchen für umgerechnet 15 Euro für 30 Tage im Monat, 8 Stunden am Tag.

Sie freut sich, dass sie im Zentrum neben dem Handwerk auch Französisch und ein bisschen über Informatik gelernt hat. Sie ist froh, dass die Unterstützung speziell durch den Leiter des Zentrums Pape Moussa Sall nicht abgerissen ist.